

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE

MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK

THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. VII

September, 1936

No. 9

CONTENTS

	Page
Widmung	641
Skizze und Schriften Dr. Theodor Engelders	642
Pastorkonferenzen. L. Fuerbringer	644
New Revisions of Comparative Religion. Th. Graebner	653
Der "andere Martin" und seine hohe Bedeutung fuer uns lutherische Theologen in Amerika. J. T. Mueller	661
Doctrinal Preaching. J. H. C. Fritz	671
The Pastor and Secular Literature. M. S. Sommer	677
"Private Interpretation," 2 Pet. 1, 20. W. Arndt	685
Recent Archeological Light on Nahum. W. A. Maler	692
Die biblische Theologie im Studium des lutherischen Theo- logen. P. E. Kretzmann	699
Frederick August Craemer. W. G. Polack	704
The Blast that Wrecked the Pope's Power. Theo. Hoyer	710
How will Radio-Preaching Affect the Regular Pulpit of Our Church? E. J. Friedrich	713

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuerehen und Irrtum einfuerehen. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVE

Pastoralkonferenzen.

Der Theolog, dem diese Nummer unserer Zeitschrift gewidmet ist, hat nun fünfzig Jahre im Dienste unserer Kirche gestanden. Was er in diesem halben Jahrhundert durch Wort und Schrift gewirkt und ausgerichtet hat, wie seine Tätigkeit dem einzelnen und der Gesamtheit von großem Segen gewesen ist, das ist allgemein im Kreise unserer Synode und über deren Grenzen hinaus bekannt und wird bei anderer Gelegenheit und in anderer Verbindung weiter ausgeführt werden. Aber er hat in diesen fünfzig Jahren auch immer als Referent und Vortragender nicht bloß auf Synodalversammlungen, sondern auch auf Pastoralkonferenzen gedient, und seine Beteiligung an solchen Konferenzen und sein Verhalten dabei ist, wie alle, die Gelegenheit hatten, ihn zu beobachten, so vorbildlich gewesen, daß dieser wichtige Abschnitt in seinem Leben und Wirken uns Veranlassung gibt, einmal gerade über Pastoralkonferenzen ein Wort besonders an das Ministerium unserer Synode zu richten, das zum großen Teil zu D. Engelder als seinem Lehrer aufblickt, und ihnen die Wichtigkeit und den Segen der Pastoralkonferenzen recht ans Herz zu legen und sie zu ermuntern, durch rechte Teilnahme und Mitarbeit allüberall das Werk der Pastoralkonferenzen zu fördern.

Von allem Anfang an hat unsere Synode auf das Abhalten, den Besuch und die Beteiligung an Pastoralkonferenzen großes Gewicht gelegt, wie die Nebengesetze zu unserer jetzigen Konstitution, die aber in diesem Stück durchaus auf den alten Bestimmungen ruhen, zeigen: 1)

„1. Jede Distriktsynode teilt ihre Prediger in verschiedene Distrikts-Predigerkonferenzen ab und bestimmt, wie oft diese Konferenzen jährlich ihre Versammlungen abhalten. Die Protokolle dieser Distriktskonferenzen sind vier Wochen vor dem Zusammentritt der Distriktsynode dem Distriktspräsidenten zuzusenden, der sie einem von ihm ernannten Komitee zur Prüfung übergibt, das dann darüber an die Synode zu berichten hat.

„2. Ebenso richtet die Distriktsynode, wo möglich, Distrikts-Lehrerkonferenzen ein, deren Protokolle gleichfalls in der angegebenen Weise der Synode zur Beurteilung vorgelegt werden.

„3. Außerdem empfiehlt die Synode ihren Pastoren und Lehrern, wo immer möglich, kleinere Konferenzen abzuhalten zur Besprechung wichtiger und nötiger Gegenstände der Lehre und Praxis.

„4. Bei allen Konferenzen sollen deren Glieder sich fleißig gegenseitig über Amtsführung, Privatstudium, den Stand der Gemeinden und Schulen usw. befragen und dabei eine freimütige, in herzlicher Liebe und Demut geführte Aufsicht und Zucht untereinander üben.“

Und in einer weiteren Bestimmung über die Rechte und Pflichten der Distriktspräsidenten hat unsere Synode folgendes festgesetzt:

„Da die Distriktspräsidenten nach der Konstitution verpflichtet sind, Lehre, Leben und Amtsführung der Prediger und Schullehrer ihres Distrikts zu beaufsichtigen und sich einen Einblick in die kirchlich-sittlichen Zustände der Gemeinden ihres Distrikts zu verschaffen, so sollen sie auch so viel als möglich den Pastoral- und Lehrerkonferenzen ihres Distrikts beiwohnen, in Berufssachen die Gemeinden ihres Distrikts beraten und auch sonst auf Ersuchen Rat und Antwort erteilen. Auch hierbei können sie sich der Hilfe der Visitatoren bedienen.“ 1)

1) Synodalhandbuch, S. 24. 25; englische Ausgabe, S. 25. 26.

Jeder, der diesen Bestimmungen etwas Nachdenken widmet und sodann die Geschichte und Entwicklung unserer Synode damit vergleicht, wird sofort die Weisheit und Bedeutung solcher Bestimmungen erkennen. Gerade die Pastoralkonferenzen sind unter Gottes Leitung, Führung und Segen hauptsächlich das Mittel gewesen, unser Ministerium zusammenzuhalten in Einheit der Lehre und der Praxis. Und zugleich haben sie den einzelnen Pastoren Gelegenheit gegeben zu weiterer Fortbildung auf dem Gesamtgebiet der Theologie, haben sie in den Stand gesetzt, die Zeit und die Zeiterscheinungen recht zu erkennen und zu beurteilen, haben ihnen geholfen, schwierige Fragen im Gemeindeleben richtig zu beantworten, sind Veranlassung gewesen, den persönlichen Kontakt, der für die Einheit und das brüderliche Verhältnis der Pastoren untereinander so wichtig ist, herzustellen und zu bewahren und brüderliche Belehrung, Ermahnung, Ermunterung und Tröstung mitzuteilen. Wir können hier nicht genügend sagen und ausführen, welchen Nutzen und Segen der Besuch der Pastoralkonferenzen uns persönlich in mehr als fünfzig Jahren gebracht hat, so daß es für uns unverbrüchliche Regel ist, keine Pastoralkonferenz ohne genügenden Grund und dringende Not zu versäumen und ihr von Anfang bis zu Ende beizuwohnen.

Aber manche werden vielleicht dem Gesagten nicht beistimmen. Je größer unsere Synode wird, desto größer wird auch die Gefahr, in diesem Stücke des Besuchs der Pastoralkonferenzen gleichgültig zu werden, den Nutzen und den Segen des brüderlichen Verkehrs per mutuum colloquium et consolationem fratrum, wovon unser Bekenntnis an der bekannten Stelle redet,²⁾ geringzuschätzen. Nun ist unsere Beobachtung seit vielen Jahren diese, daß denen, die Distriktsynoden und Pastoralkonferenzen nachlässig besuchen oder teilnahmslos ihnen beiwohnen, es auch sonst in manchen Stücken mangelt: in bezug auf ihr Fortstudium, in Hinsicht auf die Gewissenhaftigkeit in der Predigt, im Jugendunterricht, in der Privatseelsorge, im Synodalinteresse, wohl auch im privaten Christenleben, in der innerlichen Hochschätzung ihres heiligen Amtes und seiner großen, heiligen Verpflichtungen. Aber es werden bisweilen auch unzufriedene, tadelnde Worte und Wortwürfe gegen die Abhaltung und Führung mancher Pastoralkonferenzen ausgesprochen; und so sehr uns der rechte Stand und das innere, geistliche Wachstum und Gedeihen unserer Synode am Herzen liegt, so nachdrücklich möchten wir auch die rechte Führung, die rechte Arbeit und das rechte Verhalten auf Pastoralkonferenzen betonen. Unser voriger Präses hat mehr als einmal im Gespräch diese Reihenfolge gebildet: Wie unsere Lehranstalten sind, so sind dann die Pastoren und Lehrer, die daraus hervorgehen; wie die Pastoren und Lehrer sind, so sind dann die Gemeinden; und wie die Gemeinden sind, so ist dann die Synode. Deshalb benutzen wir diese Gelegenheit, einige Worte darüber zu sagen, dabei aus unserer Be-

2) Schmalcaldische Artikel, III, 4, *Triglotta*, S. 490. Vgl. auch Großer Katechismus, Ahtes Gebot, § 275, *Triglotta*, S. 658.

obachtung und Erfahrung auch die eine oder andere Erinnerung einzuflächeln, aber vor allem die Hauptfachen, die bei Pastoralkonferenzen stets im Auge behalten werden müssen, hervorzuheben.

Beginnen wir mit einigen Äußerlichkeiten. Pünktlichkeit gehört auch mit zu dem rechten, lobenswerten Verhalten eines Predigers, und Pünktlichkeit im Besuch der Pastoralkonferenzen darf nicht übersehen werden. Der Heiland, der rechte Menschenkenner, hat gewiß nicht ohne Grund auch die Treue im Kleinen hervorgehoben und gesagt: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu“, Luk. 16, 10; 19, 17. Zu solcher Pünktlichkeit gehört aber, daß man zu Anfang der Konferenz anwesend ist und bis zum Schluß bleibt. Das läßt sich ganz gut einrichten. Aber jeder unter uns wird zugestehen, daß es da an manchen Orten fehlt. Nicht bloß der Vorsitz und der Sekretär und der Ortspastor sollen zu der bestimmten Stunde sich einfinden, sondern jedes Glied der Konferenz. Auch die Eröffnungsandacht, bei der auch recht wohl öfters kurze, wohlvorbereitete freie Ansprachen über einen passenden biblischen Text gehalten werden könnten und sollten, und die Organisation einer Konferenz gehören zur Konferenz, und es ist wahrlich nicht einerlei, ob man an dem Gesang, an der Schriftlektion und an dem Gebet teilnimmt oder nicht.

Zur rechten Führung der Pastoralkonferenzen gehört sodann, daß ihre Glieder sich an den Verhandlungen auch beteiligen. Die Gaben hat Gott nach seiner Weisheit verschieden ausgeteilt. Der eine Bruder hat vor andern die Gabe, in seinen Reden seinen Brüdern wirklich etwas zu geben und besonders gute Konferenzarbeiten liefern zu können. Es braucht nicht jeder zu reden, und manchmal ist es auch angezeigt, daß sich ein Redner selbst in den rechten Schranken hält, nicht zu lange redet und nur redet, wenn er auch wirklich etwas zu sagen hat. Aber Anteilnahme an den Verhandlungen soll sich bei jedem finden. Es ist ein übles Ding, wenn der eine oder der andere draußen vor der Kirche das Wort führt, aber im Versammlungslokal nichts zu sagen weiß, als höchstens den Vorschlag zur Vertagung zu machen. Es ist ein übles Ding, wenn namentlich bei größeren Versammlungen zwei oder drei sich zusammensetzen, womöglich auf den hintersten Sätzen, und sich über andere Sachen besprechen und unterhalten oder wenn man es als das Nötigste ansieht, die neuesten Tagesereignisse in der Zeitung zu lesen. Man kann auch da nicht zwei Herren dienen, und man wird kein Interesse an den Verhandlungen gewinnen, wenn man sich eben nicht damit beschäftigt. Jeder Pastor ermuntert aus guten Gründen seine Gemeindeglieder immer und immer wieder, in den Gottesdiensten nicht die hinteren, sondern die vorderen Sitze einzunehmen. Wollen wir es nicht auch selbst tun und stets bedenken, daß auf unsern Konferenzen Gottes Wort, göttliche, heilige Dinge verhandelt werden?

Eine weitere Äußerlichkeit, die aber recht wichtig werden kann, ist diese, daß man die ganzen Verhandlungen sorgfältig plant mit rechter

Zeiteinteilung, daß darauf gesehen wird, daß genügend Referate und Vorträge auf das Programm gesetzt werden, so daß die ganze Zeit nutzbringend mit daran anschließender Verhandlung und Diskussion ausgefüllt wird. Dies wird vor allem eine Pflicht des Vorsitzers sein, der die Konferenz zu leiten und das vorbereitete Programm durchzuführen hat. Wenn wir manche Konferenzanzeigen ansehen, so kommen wir öfters auf den Gedanken, als ob bisweilen zu viele Gegenstände angeführt sind. Eben jetzt liegt eine solche Anzeige vor uns, in der der Sekretär ankündigt: „Jedes Mitglied der Konferenz soll bereit sein, als Referent zu dienen.“ Das wird wohl seinen Grund haben. Aber das gehört auch mit zur Pflicht des Konferenzbesuchers, daß, wenn ihm eine Arbeit aufgetragen wird, er diese Arbeit auch liefert, und wenn er durchaus nicht in der Lage ist, die Konferenz zu besuchen und seine Arbeit vorzulegen, den Vorsitzenden benachrichtigt, damit dieser anderweitige Bestimmung treffen kann. Konferenzarbeiten sind auch ein Stück Amtsbearbeitung. Und ebenso wird auch darauf zu sehen sein, daß die für eine Konferenz angeführten Arbeiten wirklich zur Verhandlung kommen. Manch einer hat fleißig gearbeitet, lebt in der Sache, die er behandeln soll, und dann bekommt er nicht Gelegenheit, die Sache auch vorzutragen, und erst bei einer späteren Konferenz, vielleicht erst nach einem Jahre, kann er dies tun. Das hat nachteiligen Einfluß auf die Frische und Lebendigkeit der Darlegung.

Besonders wichtig ist aber dies, daß nun auch jedes Glied der Konferenz bereit ist, mit seinen Gaben zu dienen und Arbeiten, die der Konferenz zum Nutzen gereichen können, vorzulegen. Das erfordert freilich Studium, oft sehr fleißiges, anhaltendes Studium; aber dies ist gerade auch ein Zweck der Pastoralkonferenzen, solches Studium, überhaupt Fortstudium im Amte, zu veranlassen. Pastoralkonferenzen sind und sollen sein und sollen immer mehr werden ein postgraduate course, der einzige, der der großen Mehrzahl unserer Pastoren möglich ist. Und der betreffende, der eine Arbeit vorzulegen hat, trägt selbst den größten Gewinn davon, wenn er sich intensiv mit einer Sache beschäftigt, fleißig darüber nachliest und nachdenkt und dann das Erarbeitete in passender Form ausführt.

Aber was für Arbeiten sollen auf Konferenzen verhandelt werden? Wenn wir bedenken, daß die Konferenzen vor allem der Fortbildung der Pastoren, der Erhaltung der Einigkeit in Lehre und Praxis, der Förderung in ihrem Amte dienen sollen, so liegt darin, daß eben das ganze Gebiet der Theologie im Auge behalten werden sollte, die großen Hauptfragen vor allem, aber ohne daß die zurücktretenden Materien ganz übergangen würden. Für eine Konferenz lutherischer Pastoren sollte es möglichst Regel sein, daß mit einer Arbeit über Gottes Wort, mit einer biblischen Betrachtung oder Auslegung begonnen wird. Was Luther einmal in anderer Verbindung, in seiner „Vorrede auf M. Joh. Spangenberg's Postille“, sagt, gilt gewiß auch für Pastoralkonferenzen:

„Darum heißet's: wache, studiere, attende lectioni (1 Tim. 4, 13). Fürwahr, du kannst nicht zu viel in der Schrift lesen; und was du liest, kannst du nicht zu wohl verstehen; und was du wohl verstehst, kannst du nicht zu wohl lehren; und was du wohl lehrest, kannst du nicht zu wohl leben. Experto crede Ruperto. Der Teufel ist's, die Welt ist's, unser Fleisch ist's, die wider uns wüten und toben. Darum, liebe Herren und Brüder, Pfarrherren und Prediger, betet, leset, studieret, seid fleißig! Fürwahr, es ist nicht Faulenzens, Schnarchens und Schlafens Zeit zu dieser bösen, schändlichen Zeit. Brauchet eurer Gabe, die euch vertrauet ist, und offenbaret das Geheimnis Christi.“³⁾

In feinen auch sprachlich oft so originellen und packenden Tischreden sagt der Reformator:

„Meine Theologie habe ich nicht auf einmal gelernt, sondern ich habe immer tiefer danach forschen müssen. Da haben mich meine Anfechtungen zu gebracht. . . Ich habe den Papst, die Universitäten und alle Gelehrten und durch sie den Teufel am Hals getragen gehabt. Die haben mich in die Bibel gejagt, daß ich sie hab' fleißig gelesen und damit ihren rechten Verstand endlich erlangt.“⁴⁾

Prof. A. Pieper von Thiensville, Wis., hat sehr treffend gesagt:

„Unsere Gefahr ist die Aledie im Studium, die sich so leicht mit dem gewonnenen dogmatischen Wissensschatz für Predigt und Seelsorge begnügt und das reiche Urmaterial der Schrift unausgebeutet beiseite liegen läßt. Der dürfen wir, die wir zu Hirten und Wächtern des Volks Gottes berufen sind, gerade in dieser Zeit, da der vielgestaltige Unglaube und das bibelgleichgültige, dem Modernismus immer schneller verfallende Sektentum des Landes uns auf allen Seiten bestürmt, nicht erliegen. Selbst die doppelte Arbeit des Predigens in beiden Sprachen, die der Übergang ins Englische uns auferlegt, darf unser Bibelstudium nicht verkürzen, sondern muß es vielmehr intensiver gestalten, damit gerade die nun englisch werdende Generation in der Heiligen Schrift recht heimisch werde.“⁵⁾

Ich gestehe offen, daß es mir nicht gefällt, wenn auf einer größeren Konferenz begonnen wird mit der Besprechung eines Gegenstandes, der an der Peripherie liegt oder der eine praktische Frage zum Gegenstand hat oder der gar die Finanzlage der Synode behandelt. Und gerade deshalb sollte auch jedes Glied der Konferenz von Anfang an anwesend sein, damit er eine solche Arbeit aus und über Gottes Wort vollständig hören kann. Freilich, solche exegetisch=biblischen Arbeiten, die dann vielleicht auch die Grundlage für Predigten bilden sollen, erfordern Studium, sorgfältige Vorbereitung und Ausarbeitung; aber es lohnt sich immer, solche Arbeiten zu unternehmen und anzuhören. Es ist das ewige Wort Gottes, das behandelt wird, wovon Luther sagt:

„Es ist alles besser nachgelassen denn das Wort, und ist nichts besser getrieben denn das Wort; denn daß dasselbe sollte im Schwange unter den Christen gehen, zeigt die ganze Schrift an, und Christus auch selbst sagt, Luk. 10, 39. 42: ‚Eines ist vonnöten‘, nämlich, daß Maria zu Christi Füßen sitze und höre sein Wort täglich; das ist das beste Teil, das zu erwählen ist und nimmer weggenommen wird. Es ist ein ewig Wort; das andere muß alles vergehen, wieviel es auch der Martha zu schaffen gibt.“⁶⁾

Und dabei versäume man doch nicht, sich bei dem Vortrag auch Notizen zu machen. Es ist um das Gedächtnis ein merkwürdiges Ding.

3) XIV, 397.

4) Erlanger Ausgabe, 57, 99.

5) „Theologische Quartalschrift“, Januar 1932, S. 41.

6) X, 225.

Manches, was man gern merken möchte und sollte, entschwindet einem; anderes, was man sehr wohl vergessen könnte, bleibt einem in den Gedanken hängen. Aber die alte Wahrheit, der schon der deutsche Dichter Ausdruck gegeben hat:

Denn was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen,

gilt auch hier. Ich weiß von mehr als einem Konferenzteilnehmer, der sein bestimmtes Notizbuch für solche Aufzeichnungen hat. So wird das Gehörte zum bleibenden Besitz, auf den man dann bei Gelegenheit zurückgreifen kann. Kürzlich ist einer unserer tüchtigen Theologen im Pfarrstande selig heimgegangen, P. Fr. Brust. Eine Anzahl gründlicher Synodalreferate und trefflicher Konferenzarbeiten zeugen von seinem Fleiß, seinem Studium und seinem theologischen Wissen.⁷⁾ Aber es ist mir unbergänglich, wie dieser selbe Mann, als ich einmal einen Vortrag über einen der kleinen Propheten zu halten hatte, der keineswegs etwas Besonderes war, sich doch beständig Aufzeichnungen machte, und als ich mit ihm nach Schluß der Sitzung darüber redete und meine Verwunderung aussprach, meinte er ganz kurz und trocken: „Das kann ich ja alles für meine Predigt gebrauchen.“ Und bei solchen biblischen und exegetischen Arbeiten sollte man nicht besonders an *crucis interpretum* denken, sondern an die Hauptsachen. Ich habe wohl ein halbes Duzendmal oder noch öfter beobachtet, daß man die Stelle von der Totentaufe, 1 Kor. 15, 29, herausgegriffen hat. Nun läßt sich über diese Frage eine ganz interessante Untersuchung anstellen, zumal da die Mormonen so viel daraus machen; ich selbst habe mich mehr als einmal damit beschäftigt. Aber schließlich wird man doch sich bescheiden müssen aus dem einfachen Grunde, weil Paulus hier wahrscheinlich auf einen Gebrauch sich bezieht, den wir nicht näher kennen und der wohl auch trotz alles Forschens unbekannt bleiben wird. Es gibt wichtigere Aufgaben; es gibt genug biblische Bücher und Abschnitte, in die man durch fortgesetztes Studium immer tiefer eindringen und immer reichere Belehrung gewinnen kann. Luther sagt in seiner „Vorrede auf das Neue Testament“ vom Jahre 1522: „Summa, St. Johannis Evangelium und seine erste Epistel, St. Pauli Episteln, sonderlich die zu den Römern, Galatern, Ephesern, und St. Petri erste Epistel, das sind die Bücher, die dir Christum zeigen.“⁸⁾ Und dazu nehme man aus dem Alten Testament die Propheten und Psalmen, besonders den zweiten Teil des Jesajas, des alttestamentlichen Paulus, dessen 53. Kapitel Luther „sonderlich hold“ war und das er erst kürzer und in seinen späteren Jahren ausführlich ausgelegt hat.⁹⁾ Was durch solche Konferenzarbeiten erreicht

7) „Die Gleichnisse unsers Herrn“, „Lehre und Wehre“, 59, 337. „Eine Studie über den Kreuzestod unsers Herrn“, „Lehre und Wehre“, 47, 33, und andere Artikel.

8) XIV, 91.

9) VI, 616—638; 638—733.

werden kann, zeigen z. B. die feinen Psalmenauslegungen unsers ganz in der Stille wirkenden, fast unbekanntem, vor etwa fünfzehn Jahren in Minnesota verstorbenen P. W. Becker,¹⁰⁾ mit vielen andern in unsern Zeitschriften zerstreuten wertvollen Arbeiten anderer Glieder unsers Ministeriums, in Wahrheit schöne Vorbilder für unser jüngeres, hauptsächlich im Englischen arbeitendes Pastorengeschlecht.

Ebenso wie eine biblische Studie oder Exegese sollte auch irgendein Abschnitt der christlichen Lehre auf einer Pastorkonferenz behandelt werden. Es tut uns wahrlich not, daß wir uns immer wieder in die christliche Lehre versenken, und das Gebiet ist so groß und reich, und die Gaben, die Gott auch jetzt noch seiner Kirche gibt, sind so mannigfaltig, daß, wenn man nur den rechten Sinn hat, man solchen Darlegungen mit Interesse folgen wird. Und wenn man, zumal auf kleinen Konferenzen, keine neuen Arbeiten vorlegen und vornehmen kann, dann mache man alte, bewährte Ausführungen zum Gegenstand des gemeinschaftlichen Lesens und Besprechens: einen Artikel aus unsern Bekenntnisschriften, einen Abschnitt aus Piepers Dogmatik, ein Kapitel aus Walthers „Gesetz und Evangelium“, das D. Dau vor einigen Jahren so gut ins Englische übertragen hat — ein besonders wichtiger Gegenstand heutzutage, wo unter dem Einfluß verhängnisvoller reformierter Literatur der Unterschied und die reinliche Scheidung von Gesetz und Evangelium so leicht verlorengeht.

Aber auch die Geschichte der Kirche darf auf Konferenzen nicht übergangen werden. Wenn, wie Luther einmal sagt, die Hauptsache des kirchengeschichtlichen Studiums diese ist, daß man sieht und lernt, wie es dem lieben Evangelium in der Welt gegangen ist, dann breitet sich vor unsern Augen ein so riesiges Feld aus, daß man immer wieder neue Partien herausgreifen kann zu besonderer Behandlung.

Und endlich — last, but not least — sind Pastorkonferenzen für Träger des heiligen Amtes ja hauptsächlich angelegt, um sie gerade in den verschiedenen Stücken ihrer Amtstätigkeit zu fördern. Deshalb darf auch die praktische Theologie nicht übergangen, sondern muß ganz besonders betont werden. Und wenn wir daran denken, daß das moderne kirchliche Leben, die neue Zeit, so manche neue Fragen in das Gemeinde- und Synodalleben bringt, so wird es auch da nicht an Gegenständen zur Behandlung fehlen. Man braucht sich wahrlich nicht auf spitzfindige Fragen einzulassen oder lange zu suchen, was für Themata auf das Programm gesetzt werden sollten. Es ist eine solch große Fülle, daß die Auswahl schwierig wird und darum ein Programmkomitee, dessen Glieder besonders für die Formulierung eines allseitigen Programms be-
gabt sind, der Konferenz die nötigen Vorschläge machen und der Vorsitzende dann auf die rechte Durchführung des Programms achten sollte.

10) Psalm 90. „Lehre und Wehre“, 65, 1. Sünde und Gnade nach Psalm 130. Synodalbericht des Minnesota-Distrikts von 1919, S. 20.

Manch einer hat dann noch besondere Fragen auf dem Herzen, in denen er Rat und Meinung seiner Amtsbrüder begehrt. Solche lassen sich vielleicht manchmal besser in einem kleineren Kreise besehen und beantworten; andere Fragen, die mehr oder weniger alle Glieder der Konferenz interessieren und angehen, mögen in größeren Versammlungen zur Sprache kommen. Dabei werden öfters Meinungsverschiedenheiten auftreten. Bisweilen werden die Geister aufeinanderstoßen. Das ist kein Nachtheil, sondern dient zur Klärung. Nur soll jedes Konferenzglied darauf achten, daß alles im Sinne rechter Brüderlichkeit und Liebe geredet und gehandelt wird. Und wenn einmal ein unebenes Wort gesprochen oder die Geduld etwas auf die Probe gestellt wird, oder wenn ein andermal die Brüderlichkeit und Liebe verletzt wird, dann sind wir eben auch dazu Brüder und so eng durch das Band des gemeinsamen Glaubens verbunden, daß wir in brüderlicher Weise die Sache in Ordnung bringen. Eben als wir diese Ausführungen zu Papier brachten, lasen wir in ganz anderem Interesse eine Stelle aus einem der schönen ungedruckten Briefe Walthers, den er einem unserer damaligen Collegeprofessoren schrieb. Walthers sagte — und solche Verhältnisse finden sich auch heutzutage —:

„Ich bin überzeugt, Ihr Heimweh nach dem Predigtamt hat seinen Grund lediglich in einem gewissen Ihnen unangenehmen Verhältnis zu einer Person, nicht in Ihrer gegenwärtigen Arbeit. Ach, lieber Bruder, bedenken Sie doch, auch im Predigtamte begegnen wir Menschen, denen wir lieber nicht begegnen möchten, und unser liebes Fleisch ist die Ursache, wenn wir uns dann nicht in Gottes Zusammenführen fügen, sondern ihm aus der Schule gehen möchten. Könnten wir doch ohne Zweifel gar nicht die Heiligung erlangen, ohne welche niemand den Herrn sehen wird, wenn uns Gott nicht in Lagen und Verbindungen setzte, die eine stete Übung unserer Liebe, Demut, Geduld, Selbstverleugnung sind.“

Sehr wichtig ist es und eine besondere Gabe Gottes, wenn nun auch in den einzelnen Konferenzen Leiter vorhanden sind, die wirklich leiten und führen, deren Worte und Thaten wohl ertwogen sind, die durch fleißiges Studium und treue Amtsarbeit den jüngeren und unerfahreneren Brüdern rechte Lehrer und Führer werden können. Und wenn jedes Glied der Konferenz ferner bedenkt, daß auch ein Seelsorger einen Seelsorger haben soll, dem er ganzes, volles Vertrauen schenkt, dem er gerade auch bei Gelegenheit der Konferenz das eine oder andere vorlegen, dem er einen Einblick in seine geistlichen Nöthe und Bedürfnisse geben kann, dann wird gewiß auch nach dieser Seite hin eine Pastoralkonferenz von Segen sein. Daß dann außerhalb der Sitzungen, in dem gemeinschaftlichen Verkehr, in den christlichen Häusern, die den Konferenzgliedern Gastfreundschaft gewähren, privatim noch so manches besehen und besprochen wird, ist eine schätzenswerte Zugabe zur Konferenz.

Der Schreiber dieser Zeilen blickt zurück auf eine einundfünfzigjährige Tätigkeit in der Kirche. Er sieht es als eine besondere Gnadenführung Gottes an, daß er die ganzen Jahre in Konferenzen gewesen ist, die wirklich das waren, was sie sein sollten, sehr verschieden in der Zusammensetzung und doch einheitlich. Er kennt nur zwei Synodalbezirke

genauer nach dieser Seite hin, aber er denkt jetzt noch zurück an die kleinen und größeren Konferenzen in Michigan und in Missouri. Auf der allerersten Konferenz, die er besuchte, legte der selige D. Joseph Schmidt eine Arbeit vor über „Die letzten Dinge“, die ihm, obwohl er gerade vom Seminar kam und kurz zuvor die eschatologischen Lehren gehört hatte, doch unbergänglich geblieben ist. Sie war dogmatisch exakt und gründlich und doch zugleich wahrhaft erbaulich im biblischen Sinne des Wortes und schloß sehr passend mit dem Verse: „Ich hab' von ferne, Herr, deinen Thron erblickt.“ Und als der Schreiber dann nach St. Louis versetzt wurde, hatte er wieder Gelegenheit, Männer zu hören, die wirklich Leiter und Führer waren und die immer auch den Konferenzen mit Arbeiten dienten. Er nennt nur die selig heimgegangenen Professoren Pieper, Stöckhardt, M. L. Gräbner, Bente, Mezger, die Pastoren C. C. Schmidt, Otto Hanfer. „Mancherlei Gaben, aber ein Geist.“ Der Schreiber hat, als er die hier ausgeführten Gedanken erwog, gerade zwei Pastorkonferenzen beigewohnt, abgehalten in der Passions- und Osterzeit und von einer großen Anzahl Pastoren besucht. Bei der einen Versammlung lagen drei Arbeiten vor: eine exegetische über den großen messianischen Leidenspsalm, Ps. 22, eine Zusammenstellung der Ähnlichkeit und Gleichartigkeit der Gedanken und Ausdrücke des Römer- und Galaterbriefs mit Hinweisen auf die etwaige Entstehungs- und Abfassungszeit, und ein Vortrag über den großen lutherischen Erweckungsprediger Ludwig Hofacker, in dem sein Leben und sein Wirken geschildert, seine besondere Bedeutung, aber auch seine Mängel hervorgehoben wurden. Auf der zweiten Konferenz wurden folgende Gegenstände behandelt: die Wittenberger Konkordie von 1536 mit Hinweis auf die heutigen Unionsbewegungen, der Pastor und die Vollziehung der kirchlichen Trauung, die Ereignisse der vierzig Tage zwischen Ostern und Himmelfahrt und deren Bedeutung für uns. Bei allen Arbeiten fand auch eine Diskussion statt, bei der etwas herauskam. Der Schreiber selbst hat sie mit vollem Interesse angehört, und so jeder, der überhaupt religiöses, theologisches Interesse hat. Er hat da viel gelernt. Und er schließt diese Ermunterung zur fleißigen und treuen Arbeit auf Konferenzen mit dem Wort, das Luther in der Vorrede zu seinem Kleinen Katechismus sagt: „Darum siehe darauf, Pfarrherr und Prediger! Unser Amt ist nun ein ander Ding worden, denn es unter dem Papst war; es ist nun ernst und heilsam geworden. Darum hat es nun viel mehr Mühe und Arbeit, Gefahr und Anfechtungen, dazu wenig Lohn und Dank in der Welt. Christus aber will unser Lohn selbst sein, so wir treulich arbeiten. Das helfe uns der Vater aller Gnaden! Dem sei Lob und Dank in Ewigkeit durch Christum, unsern Herrn! Amen.“

L. Fürbringer.

